

Schwerter Zeitung

Amfliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beläge: „Illustrierter Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Börde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerter. Fernsprech-Anschluss
Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Braus, Schwerter-Ruhr. 6

Nr. 17

Montag, den 21. Januar 1907.

33. Jahrg.

Nationale Heerschau in Schwerte und Westhofen.

Herr Port, das ist der rechte Mann,
Den wollen nach Berlin wir senden!!
Zur Wahl tret' jeder Deutsche an,
Dann wird die Wahlschlacht siegreich enden.
Das Vaterland vor der Partei!
Sei immer aller Feldgeschrei.
Und glänzend liegt die gute Sache,
Und über Dortmund-Hörb: wieder
Weht stolz die schwarz-weiß-rote Flagge.
Auf! Holt den roten Lappen nieder!

W. Sch.

Nationale Wählerversammlung in Schwerte im Reiche des Wassers.

Schwerte, den 20. Januar.

Wer die außerordentliche Teilnahme zu beobachten Gelegenheit hatte, welche die in der verflochtenen Woche stattgefundenen Werramänner-Versammlungen der nationalliberalen Partei fanden, der konnte nicht im Zweifel sein, daß sich die große öffentliche Wählerversammlung der Partei zu einer gewaltigen Heerschau gestalten würde, wie sie Schwerte wohl kaum je zuvor gesehen hatte. Daß aber der große Saal „im Reiche des Wassers“ nicht imstande sein sollte, alle Besucher zu fassen, die kommen würden, um die Programmrede des nationalliberalen Kandidaten zu hören, das haben wohl viele selbst in der Wahlbewegung an der Spitze stehenden Anhänger der nationalen Kandidatur nicht erwartet, wenigstens nicht in dem Maße, wie es am geistigen Sonntagabend eingetreten ist. War doch der große Saal nicht nur bis auf den letzten Platz besetzt, mußte doch nicht nur die Galerie die immer wieder zufließenden Besucher aufnehmen und außerdem zahlreiche Leute mit einem bescheidenen Stehplätzchen in drangvoll fürchterlicher Enge vorlieb nehmen, nein, es mußten auch leider viele wieder umkehren, die keinen Einlaß mehr finden konnten. Wenn dieser beispiellos zahlreiche Besuch zu einem Rückschluß auf die am 25. Januar zu erwartende Wahlbeteiligung berechtigt, so kann es um unser gute nationale Sache nicht schlecht bestellt sein und die nationalliberale Partei kann auch in unserem Wahlkreise mit Zuversicht und guter Hoffnung der Wahlschlacht entgegensehen.

Nachdem unser Reichstagskandidat, Herr Rechtsanwalt Port-Dortmund mit einiger Verzögerung, deren Ursache ein im lokalen Teil näher mitgeteilter Automobil-Unfall war, eingetroffen war, eröffnete der Vorsitzende des hiesigen nationalen Wahlvereins, Herr Justizrat Bachhausen, die überaus zahlreiche imposante Versammlung, in der nach Aussage des Vortrags weit über 1000 Wähler anwesend waren, mit einer kurzen Ansprache, in der er für das so zahlreiche Erscheinen dankte und den Kandidaten, Herrn Rechtsanwalt Port, begrüßte. Er schloß mit einem Kaiserhoch, das, von den vielen Hunderten im Saale aufgenommen, machtvoll dahinbrauste.

Dann nahm unser Reichstagskandidat, Herr Rechtsanwalt Port, das Wort. Es ist uns bei der Fülle der prächtigen, überzeugenden Ausführungen, die der hochinteressante Abend bot, selbstverständlich unmöglich, die einzelnen Reden ausführlich oder gar im Wortlaut wieder zu geben, wir müssen uns auf die Angabe des wesentlichen Inhalts beschränken. Herr Port führte etwa folgendes aus: Er stehe auf dem Boden der nationalliberalen Partei. Für seine Person wäre er lieber in seiner Pothgasse in Dortmund sitzen geblieben, aber der Geist der Situation erfordere es Opfer zu bringen. Selbstverständlich sei er jetzt mit Eifer dabei, das zu tun, was von ihm verlangt werden könne, um die nationale Kandidatur zum Siege zu verhelfen. Redner geht dann über zur Reichstagsauflösung und deren Ursache. Er verteidigt die Bestrebungen des Reichs auf Beibehaltung der Kolonial-

politik, wobei er zugibt, daß in der Verwaltung der Kolonien die größten Fehler vorgekommen. Würde man aber im Reichstage der nationalen Forderung entprochen haben, mit der Ausrichtung der Kolonialtruppen nicht das Kolonialamt, sondern die Heeres- oder Marineverwaltung zu betrauen, so wäre man nicht der Berliner Apotheke von Tappeltstich u. Co. in die Finger gefallen, und viel Erbitterung wäre dem deutschen Volke erspart geblieben. Die angeblich in den Kolonien vorgekommenen Grausamkeiten haben sich nicht beweisen lassen und sind diese Vorwürfe seit dem Eintreten Dernburgs in die Kolonial-Verwaltung auch vollständig verfallen, ein Beweis, daß die Berichte bedeutend daneben geschossen haben. Er bespricht sodann den Zustand in Südwestafrika, der indirekt zur Auflösung des Reichstages geführt hat. Die Abschaffung des geforderten Nachkredits sei nicht aus sachlichen Gründen erfolgt. Bis 1884 hätten wir, so führt Herr Port weiter aus, keine Kolonien gehabt, der Alt-Reichskanzler sei darin sehr zurückhaltend gewesen, als er aber einmal erkannt habe, daß unsere Großmachtsstellung infrage kam, griff er schnell und entschlossen zu. Jetzt umfaßt unser Kolonialbesitz die fünfeinhalbfache Größe Deutschlands mit 12-13 Mill. Einwohnern. Redner streift sodann eine Broschüre Erzbergers, die von Anfang bis zu Ende auf Unwahrheiten beruhe, und kennzeichnet die Verlegenheit des Zentrums im jetzigen Wahlkampf, da es ihr an einer geeigneten Wahlparole fehlt. Wir wollten kein persönliches Regiment, am allerwenigsten aber ein Partei-regiment. Es wäre die höchste Zeit gewesen, daß die Machtstellung des Zentrums gebrochen worden; jeder Deutsche habe, wie von einem Alldudl befreit, erleichtert aufgetan und die Munde von der Reichstagsauflösung habe einen lebhaften Widerhall weit über Deutschland hinaus gefunden. Zur Sozialdemokratie übergehend, streift er die soziale Frage, bei der diese Partei vollständig abseits gestanden hat, indem sie sämtliche sozialen Schutzgesetze, die zur Arbeiterfürsorge bestimmt waren, abgelehnt. Aus dem sozialdemokratischen Organ der Zimmerer, einer gewiss unverdächtigen Quelle, stellt Redner fest, daß selbst im abgelaufenen Jahre der Heiligung eine Verbesserung der Lebensstellung der Arbeiter, sowie eine zunehmende Steigerung der Löhne stattgefunden habe, wie auch eine weitere Erhöhung der Sparkassen-Einlagen zu verzeichnen gewesen. Die nationalliberale Partei wäre stets dafür, daß den Arbeitern durch ihre Fachvereine die Möglichkeit geboten werde, ihre Lage zu verbessern; auch er selbst stehe auf diesem Standpunkte; müsse es aber bekämpfen, daß die Fachvereine zu politischen Zwecken ausgenutzt würden, wie das die Sozialdemokraten verjuchten. Er kommt dann noch kurz auf die Gesetzesvorlage betr. die Reichsfähigkeit der gewerblichen Berufsvereine zu sprechen, die noch vieler Verbesserungen bedürfe, vorläufig aber bei der Reichstagsauflösung in den Erfus verfallen worden. Zur „Naturgeschichte“ der Sozialdemokratie übergehend, bemerkte Redner, daß Lafalle, der Gründer der Sozialdemokratie, auf dem Boden der nationalen Politik gestanden habe. Aber wie das in der Regel sei, so hätten auch hier die radikalen Elemente die Oberhand gewonnen. Treffend widerlegt Herr Port dann das stets noch fortgesetzte Geschrei von der Verelendung, die Gewerkschaften seien in der Lage, Frankentaun, die Millionen Kosten, zu errichten, und die Auswanderung sei trotz der starken Zunahme der Bevölkerung, wie selbst Bebel zugebe, von 221 000 Personen im Jahre 1881 auf 30-35 000 im Jahre 1903 zurückgegangen. Das gleiche, nämlich daß die arbeitende Bevölkerung gerade im Deutschen Reich sich wohl fühlt und daß es ihr besser geht, als irgendwo anders, beweisen die Sparkassen-Statistiken. Nachdem Redner die lächerlichen Behauptungen von Bebel's Zukunftsstaat gekennzeichnet, geht er dazu über, was auf sozialem Gebiete noch für die Arbeiter zu tun sei, daß die national-

liberale Partei daran, wie auch bisher, mitarbeiten wolle. Die Bestrebungen der Privatbeamten fanden in Herrn Port einen warmen Freund, desgleichen sprach er die entschiedene Ansicht aus, daß für den gewerblichen Mittelstand mehr wie bisher getan und insbesondere der unläutere Wettbewerb tatkräftiger und praktischer als bisher bekämpft werden müsse. Auch bekannte er sich als ein unbedingter Gegner des bekannten Studischen „Bremser-Erlasses“ in Sachen Lehrgeldhalter. Redner schloß: Nur die nationalliberale Partei sei diejenige, von der man am allerersten Berücksichtigung aller berechtigten Forderungen und Ansprüche erwarten könne, die auf dem einzig richtigen verfassungsmäßigen Standpunkte stehe, daß eine Volksvertretung wie der Reichstag für alle da sei und nicht für Sonderinteressen. Sorgen wir alle dafür, daß die über unsern Wahlkreise flatternde rote Fahne heruntergeholt wird; alle national gesinnten Elemente müssen in diesem Bestreben vereint dastehen, steht doch die ganze zivilisierte Welt mit Spannung auf ganz Deutschland, was uns der 25. Januar bringt.

Einig und stark,

Deutsch bis ins Mark!

Diesem Wahlspruch müssen wir alle folgen; schließen wir dichter und dichter die Reihen und stimmen wir in den Ruf ein: Deutschland über alles in der Welt hoch, hoch, hoch! Nachdem das Hoch verklungen, durchbraust stürmischer Beifall den Saal, wie er ihn wohl noch nicht gehört.

Herr Justizrat Bachhausen dankte dem Redner für seine Ausführungen. Der große Beifall habe bewiesen, daß er den Zuhörern so recht aus dem Herzen gesprochen. Man könne sich beruhigen der Hoffnung hingeben, daß der Kandidat, wenn es ihm vergönnt sei, in den Reichstag einzuziehen, sein Amt so führen werde, wie man es nur von einem Anwalt des Reiches erwarten dürfe. Er schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsern Reichstagskandidaten, Herrn Rechtsanwalt Port.

Aus der Versammlung heraus nahm sodann ein einfacher Arbeiter, ein Schlosser Nolte, das Wort, und von dieser Rede hätten wir gewünscht, daß ein jeder denkfähige Wähler, der bisher einen roten Zettel abgab, sie gehört hätte. Dieser einfache, schlichte Mann der Werkstatte fand überzeugende Worte und hielt die ganze große Versammlung mit seinen treffenden Ausführungen in Wahn. Die Sozialdemokratie, die patentierte „Arbeiterpartei“, habe unter den 81 Abgeordneten des verflochtenen Reichstages nur fünf wirkliche Arbeiter gehabt und wie es mit der „Arbeit“ dieser fünf noch aussehe, wolle er nachweisen. Der „Maurer“ Bömelburg sei seit 13 Jahren Baununternehmer, der fozdem Abgeordnete Sachse sei seit 15 Jahren kein Vergarb eiter mehr, Fräsdorf sei seit langen Jahren Gewerkschaftsbeamter. Zu dem Kapitel „Zukunftsstaat“ habe Herr Bebel sich kürzlich in interessanter Weise geäußert. In Eberswalde habe man in einer Versammlung ihn (Bebel) gefragt, wie der Zukunftsstaat denn beschaffen wäre; der Vater des Gedankens des Zukunftsstaates habe aber erklärt, um diese Frage zu beantworten, sei er nicht gekommen. Herr Nolte geißelt sodann die uneheliche Kampfwelt der Sozialdemokratie, besond. auch der „Dortm. Arbeiterzeitg.“ Bis zur direkten, bewußten Lüge gehe das So habe die „Trennung“ kürzlich der Sozialdemokratie die völlig wahre Tatsache vorgehalten, daß die roten „Genossen“ im Reichstage gegen die Erhöhung des Krankengeld-Bezuges von 13 auf 26 Wochen gestimmt haben. In ihrer tödlichen Verlogenheit über die ihr äußerst unbecommene Tatsache hat die „Arbeiterzeitung“ sie einfach wider besseres Wissen als falsch bezeichnet. Redner führt noch mehr treffende Beispiele sozialdemokratischer Arroganz, Unwahrheit und dreistesten Unverschämtheit an. Gegen den Zentrumskandidaten Effert habe die „Arbeiterzeitung“ Gift und Galle gespien, weil er zu den Wählerversammlungen

im — Automobil fuhr. „Ja“, fuhr Herr Nolte fort, auf die Beihilfe des sozdem. Abg. Süßkum bei der Flucht der Prinzessin Luise von Belgien anspielend, „glaubt denn die Sozialdemokratie, ein Automobil dürfe nur von roten Abgeordneten benutzt werden, wenn sie Prinzessinnen entführen?“ Brausende Heiterkeit füllte den Saal ob dieses prächtigen Siebes. Herr Nolte schloß seine fesselnden Ausführungen mit einem prächtigen Vergleiche über die Schlacht bei Venth. Wir dürfen keine Partei wählen, die auf ihre Vaterlandslosigkeit stolz sei und keine Partei, die immer erst darnach sehe, wie der Wind über die Alpen wehe, sondern wir wählen national, und Port ist unser Mann.

Auch die Ausführungen dieses Redners riefen einen Beifallssturm hervor. Aber den Höhepunkt des Abends bildeten doch wohl die tiefdurchdachten, von rager geistiger Durcharbeit zeugenden Ausführungen des folgenden Redners, des Herrn Redakteur Jung von der Kölnischen Zeitung. Mit steigender Spannung lauschte die riesige Versammlung diesem Herrn, dessen Vortrag an Reichtum der Gedanken, an logischer Schlussfolgerung und an Sachlichkeit wie aus einem Guß erschien. Er beschäftigte sich ausschließlich mit Kolonialpolitik und dem Zentrumstandpunkte dazu. Das Zentrum verdränge die Tatsachen. Aus dem ganzen Zentrumswalde schalle es heraus: „Vor dem Kommandosäbel weichen wir nicht zurück!“ — „Wir apportieren nicht wie Hunde!“ oder man höre das niederträchtige, gemeine Wort: „Wenn sie den Kulturkampf wollen, sollen sie ihn haben!“ Scharf wies Redner die Unterstellung zurück, als ob die nationalliberale Partei den Kulturkampf wolle; das Zentrum sei es, welches in Verlegenheit um eine zugkräftige Wahlparole immer wieder versuche, in schmählicher Weise konfessionellen Haß in den Wahlkampf zu bringen. Am 28. November habe im Reichstage die Krisis begonnen, die uns nun zwingt, den Wahlkampf viel früher zu führen, als wir gedacht hatten. Und, seien denn unsere Kolonien wertlos? Mitnichten. Dernburg habe festgestellt, daß von dem 370 Millionen Mark Kapital, die in unseren Kolonien festgelegt seien, über 300 Millionen aus privaten Kreisen stammten. Daß dieses Privatkapital dort drüben angelegt sei, sei ein Beweis dafür, daß die Kolonien Wert hätten. Der neue Kolonialdirektor sei der rechte Mann an der rechten Stelle. Selbst Erzberger, der „Entfälscher“, habe anerkannt, daß mehr, als Dernburg in der kurzen Zeit seit seinem Amtsantritt geleistet habe, nicht zu leisten möglich sei. Außerordentlich scharf geht Redner mit Noeren ins Gericht, er weist Punkt für Punkt aus den Verhandlungen des Parlamentes die Berechtigung der von ihm gegen Noeren erhobenen Anklage nach. Noeren habe nicht nur mit sozialdemokratischem Beifall, sondern auf sozialdemokratische Art gehandelt. Mit dem von ihm im Reichstage niedergelegten Knüttel, mit „dem die armen Schwarzen“ in Afrika verhaufen seien, werde es sich wohl so verhalten wie mit jener Patrone, die der sozdem. Abgeordnete Bernheim in tiefster sittlicher Enttötung dem Reichstage vorlegte, sie sei in Breslau von der Polizei in eine Wohnung hineingeschossen worden. Unter schallender Heiterkeit des Reichstages stellte ein Regierungsvertreter dann fest, daß die besagte Patrone — noch garnicht abgeschossen war! (Sozialdemokratische „Sachkenntnis“. Red.) Redner unterzog sodann die Wüstba-Angelegenheit einer kritischen Beleuchtung und geistelte die unverhüllten Beleidigungen, die Noeren, dieser Oberlandesgerichtsrat und Sittlichkeitsapostel dem Kolonialdirektor zürte. (Er rief ihm u. a. zu: „Sie, mit Ihrer Vergangenheit!“ Red.) Herr Redakteur Jung sprach dann über die Frage „Sollen wir Kolonien haben?“ Die Sozialdemokratie sei, wie immer, so auch hier mit gänzlicher Verneinung schnell zur Hand. In längeren Ausführungen behandelte Redner die vielseitigen Wechselbeziehungen zwischen den Kolonien, der Schifffahrt und gerade der reichen, blühenden Industrie Westfalens und des Rheinlandes und hob dann des weitern die nationalen Gesichtspunkte hervor, die stets an erster Stelle stehen müßten. Die Gottentötungen hätten auch keinen Unterschied gemacht, wenn sie unsere tapferen, im Entbehren und siegreichen Kämpfen großen Truppen überfallen, ob ihre Ängeln evangel. oder kathol. Deutsche in den Sand gestreckt hätten. Darum heraus mit den künstlich formierten konfessionellen Gegensätzen aus der Politik. Unser Heer verkörpert das Volk in seiner Gesamtheit und wenn unsere Soldaten vor dem Feinde stehen, zieht auch das Kulturkampfgeschwätz nicht. Redner schloß seine mit nicht enden wollendem Beifall aufgenommenen und oft durch Beifall unterbrochenen Ausführungen mit der Mahnung, am 25. der nationalen Pflicht eingedenk zu sein.

Stadtverordneter Herr Suhmann-Dortmund forderte sodann im Auftrage des Vorstandes der freien Kolonialpartei seine Parteifreunde auf, für Herrn Rechtsanwalt Port zu stimmen und auch fräftig für ihn zu arbeiten.

Nachdem dann noch ein Herr Singerhoff-Darop ein Gebicht vorgetragen, dankte namens des Zentral-Vorstandes der nationalliberalen Partei Herr Architekt Maieweg-Langendreer für die imposante Versammlung und wandte sich in kurzen, fertigen Worten noch besonders an alle diejenigen, die des Kaisers Tod getragen haben. Er erinnerte sie an den 25. und an den 27. Januar. Dann schloß — es war fast 12 Uhr geworden — Herr Justizrat Bachhausen die Versammlung, die vorher noch in heller Begeisterung „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen hatte.

Nationale Wählerversammlung in Westhofen im Saale des Herrn Schulte.

Von den etwa 500 Wählern, die Westhofen hat, hatten sich zu der öffentlichen Wählerversammlung, die am Samstag Abend 7.30 Uhr im Saale des Herrn Schulte stattfand, trotz des nicht gerade günstigen Zeitpunktes reichlich 300 eingefunden. Herr Hauptlehrer Achenbach begrüßte die zahlreich Erschienenen, besonders auch unsere Reichstagsabgeordneten, Herrn Rechtsanwalt Port, und dankte ihm, daß er es sich nicht habe verdrängen lassen, auch nach Westhofen zu kommen. Das am Schluß seiner Begrüßungs-Ansprache ausgebrachte Kaiserhoch fand lebhaften Widerhall.

Herr Rechtsanwalt Port nahm dann das Wort und entwickelte sein Programm. Da sich die Ausführungen in den meisten Punkten mit den in Schwerte gebrachten decken, so verzichten wir hier auf nochmalige Wiederholung; erwähnen wollen wir nur, daß die sympathische, gerade und ruhige Persönlichkeit unseres Reichstagskandidaten den denkbar besten Eindruck gemacht hat.

Packende Worte sprach sodann Herr Sanitätsrat Dr. Kling-Westhofen. Er dankte Herrn Port für seines Ausführungen und gab seiner Freude Ausdruck über die Anwesenheit vieler Angehöriger der sog. arbeitenden Klassen. Er sagte „Gutenacht“, denn auch er als Arzt, der Kaufmann, der Fabrikant seien Arbeiter, wenn auch nicht Arbeiter mit der schwierigen Kunst. Die Lebenshaltung des Arbeiterstandes habe sich gewaltig gehoben in den letzten Jahren, das könne niemand besser beurteilen, als ein Arzt, der täglich mit allen Bevölkerungsschichten in Berührung komme. Damit diese bessere Lebenshaltung den Arbeitern bleibe, brauchen wir neue Absatzgebiete und somit Kolonien. Ja, wenn wir noch keine hätten, müßten wir uns welche schaffen.

Der Vorsitzende der freisinnigen Volkspartei unseres Wahlkreises, Herr Justizrat Doppener aus Dortmund, bat seine Fraktionsgenossen, nicht nur für Port zu stimmen, sondern auch tatkräftig in der Wahlarbeit für ihn mitzuwirken.

Nachdem Herr Sanitätsrat Dr. Kling ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kandidaten Port ausgebracht hatte, nahm Herr Redakteur Jung von der Kölnischen Zeitung das Wort, um in einleitender überaus fesselnder und geschickter Rede über unsere Kolonien zu sprechen. Die Versammlung folgte mit gespannter Aufmerksamkeit den von edler Begeisterung getragenen Ausführungen des Redners, der mit einem warmen Appell an die Wähler herantrat, am 25. Januar ihre Pflicht zu tun als treue Söhne unseres großen, schönen Vaterlandes. Mit den Worten: „Nichtswürdig die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre!“ schloß Herr Jung seinen mit brausendem Beifall aufgenommenen Vortrag, der auf alle Zuhörer sichtlich einen tiefen Eindruck machte.

Herr Stadtrat Maieweg aus Dortmund rechnete nochmals gründlich mit dem Zentrum und der Sozialdemokratie ab und ermahnte mit eindringlichen, herzlichen Worten, am kommenden Freitag für den Kandidaten Port einzutreten. Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Nach dem Viede: „Deutschland, Deutschland über alles“ ging die Versammlung auseinander.

Wir haben den erfreulichen Eindruck gewonnen, daß die nationale Sache in Westhofen wohl bestellt ist. Hoffen wir daß am 25. Januar alle, Mann für Mann, an die Waffenturne treten und durch ihre Abstimmung zeigen, daß ihnen das Vaterland über der Partei steht.

Nationale Wählerversammlung in den Rosen im Saale des Herrn Neuhaus.

Schwerte, den 21. Januar.

Am gestrigen Vormittag fand im Saale des Herrn Neuhaus in den Rosen eine sehr gut besuchte Wählerversammlung statt, die, das ist zu hoffen, noch manchen Wähler zum Nachdenken und Ueberlegen gebracht hat.

Herr Werkmeister Hüfeden eröffnete die Versammlung mit dem Kaiserhoch.

Sodann nahm der Redner des Tages, Herr Rechtsanwalt Dr. Cremer aus Hagen, das Wort. Aus seinen Ausführungen wollen wir hier einige Punkte hervorheben. Von den 8000 Truppen in Afrika stehen nur 1500 in der Front. Die übrigen müssen, da das Zentrum bisher alle Bahnbauten verweigerte, die Etappenlinien decken, und zwar muß den Truppen auf einer Strecke wie von Köln bis Königsberg Proviant, Munition, Medizin usw. auf Ochsenkarren nachgeführt werden. Redner wies sodann nach, daß unsere Kolonien nicht bleiben könnten, solange sie nicht durch Eisenbahnen aufgeschlossen würden. Und daß müßte bald geschehen, sonst zöge sich der ganze Verkehr aus unseren Kolonien nach den benachbarten englischen Bahnen hin. Das Zentrum habe durch die unverünftige Ablehnung der Bahnbauten die Transportkosten für alle Nachschübe der Truppen enorm verteuert. Es habe die Kolonialsuppe eingebracht und weigere sich nun, sie auszuessen. Hinter der großen Raucherentwicklung wolle es nur verbergen, daß es selber schuld sei an den jetzigen Verhältnissen. Scharf wendete sich Redner dann gegen einige sozdem. Wahlschlügen, spricht weiter des längeren zur Fleischsteuerung und entwickelt auch über dieses Thema sehr verständige Ansichten. Unsere heimische Landwirtschaft werde von Jahr zu Jahr leistungsfähiger, so seien im Landkreis Dortmund im Jahre 1905 rund gegen 33 000 Schweine geschlachtet gegen 25 000 im Jahre 1901. Aber die Landwirtschaft müsse geschützt werden vor Seucheneinschlepp-

ung. Er macht weiter interessante Darlegungen über Steuerverhältnisse, sagt zu, daß die nationalliberale Partei im neuen Reichstag mehr noch auf Besserung der großen Vermögen dringen wolle und geistlich scharf das aller Brüderlichkeit bahnspahnende Verhalten der sozialdemokratischen Millionäre Singer, Leo Arons, v. Wolmar, des reichen Bebel, Stadthagen usw. bei der Koburttatrasrophe. Nicht ein einziger habe die von dem Unglück betroffenen Arbeiter unterstützt, während das vielgeästerte Kohleninduliat und viele industrielle Werte nach Kräften zur Vinderung der Not beigeheuert hätten. Aber für die russischen Revolutionäre, die friedlich Leute ausplündern und ermorden, habe man 2000 Mk. Arbeitergroßchen übrig gehabt.

Herr Amtsrichter Dr. Heppel erinnerte an die vor 36 Jahren am 18. Januar erfolgte Reichsgründung. Heute seien zersetzende Kräfte an der Arbeit, die Einnigkeit zu unterwühlen, dem deutschen Manne sein Familienleben, seine Religion zu rauben. Dagegen müsse energisch Front gemacht werden. Aus tiefer eigener Ueberzeugung heraus und daher packend bat Herr Amtsrichter Heppel, als deutsche Männer die nationalen Gedanken hochzuhalten zu Schutze der höchsten und befruchtenden Güter unseres Volkes.

Herr Buchdruckermeister Kraus schildert sodann, wie er am Abend vorher anlässlich des Automobil-Unfalles Herrn Port als edelstehenden, mitfühlenden Menschen habe kennen gelernt. Er schließt seine mehrfach mit lauten Bravos unterbrochenen Worte mit dem Hinweis, daß ein Mann, der so im Kleinen trenn sei, auch im Großen die Trenne halte, und empfiehlt warm die Kandidatur Port.

Mit einem Hoch auf das Vaterland schloß Herr Hüfeden die Versammlung.

Nationale Wählerversammlung in Schwerte im Saale des Herrn Schäfer.

Gestern Abend fand im Saale des Herrn Schäfer auf der Schwerte eine Versammlung nationaler Wähler aus der näheren Umgebung des Lokales statt. Etwa 70 Herren waren der Einladung des nationalen Wahlvereins gefolgt. Nach einleitenden Worten des Herrn Justizrat Bachhausen, welcher die Bedeutung und Wichtigkeit gerade dieser Reichstagswahl hervorhob und bat, am Wahltag Mann für Mann Herrn Rechtsanwalt Port die Stimme zu geben, sprach Herr Amtsrichter Dr. Heppel über den Wert und die Zukunft unserer Kolonien, welche bei der jetzigen Verwaltung sicherlich in absehbarer Zeit zu einem Quell reichsten Ergusses für unser Vaterland zu werden verspreche.

Sodann wies Herr Oberlehrer Kommel an der Hand von überzeugenden Beispielen der Sozialdemokratie nach, wie sie den Arbeitern alles verspreche und nichts halte, wie sie in Hamburg ein pompöses Gewerkschaftshaus für weit über 1 Million baue, aber für die Verunglückten bei der Inneren Koburttatrasrophe keinen Pfennig über gehabt habe trotz des Millionenreichtums ihrer Führer Singer und Arons und trotzdem die meisten Geschädigten Arbeiter waren. Redner beleuchtete den Terrorismus, den die Sozialdemokratie in ihren eigenen Arbeitsstätten entwickelt und bat ebenfalls, Herrn Port als warmem Freunde der Arbeiter die Stimme zu geben. Nach einem kurzen Schlusswort des Herrn Justizrats Bachhausen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Kaiser und Reich und Abhängung der Strophe: „Deutschland, Deutschland über alles“ geschlossen.

Aus Stadt und Umgebung.

Empfangs-Befehlsanweisung.

Für die durch die Folgen der Explosion der Koburttfabrik Witten hilfsbedürftig gewordenen Einwohner der Gemeinden Witten und Annen gingen uns heute von der Geschäftsstelle der „Schwerte Zeitung“ in Schwerte

M. 46,62

geschriebenen „Sechshundvierzig Mark und zwei Pf.“ zu, worüber wir im Auftrage des Hilfskomitees hierdurch mit herzlichem Dank quettitren.

Witten, den 16. Januar 1907.

Die Stadthauptkass:

Kensinghoff, Stadtrechnmeister.

Lohten, Kassierer i. V.

Auch diese Quittung liegt, wie die beiden vorigen, in der Geschäftsstelle unserer Zeitung zur Einsichtnahme offen. Die „Schwerte Zeitung“ fandte als 1. Rate 178,10 Mk., als 2. 62,50 Mk., als 3. obige 46,62 Mk., insgesamt also 286,62 Mk. an die Stadthauptkass Witten ein. Indem wir nochmals allen Gebern danken, teilen wir mit, daß wir nunmehr die Sammlung geschlossen haben.

Schwerte, den 21. Januar.

*(Im Zeichen der Kaisergeburtstagsfeier) stand in unserer Stadt der gestrige Sonntag, wie der folgende in noch höherem Maße ein wird. Im Reiche des Wassers war es der hiesige große Staats-Eisenbahnverein, der die Feier in dem gewohnten glänzenden Rahmen beging. Ein überaus reichhaltiges Programm lag der Feier zu Grunde, welches besonders reich war an schön gelungenen, heiteren theatralischen Darbietungen. Die Festrede hielt der 1. Vorsteher der hiesigen Station, Herr Neßhaag, er legte seiner kurzen, markigen Ansprache, die mit dem jubelnd aufgenommenen Kaiserhoch schloß, das Wort zugrunde, welches im Vereinslokal des Barmen Eisen-

Verlegungen über
nationalistische
auf Besten
volle und geistlich
ende Verbal-
e Singer, Leo
Stadthagen usw.
einziger habe
riter unterstützt,
ikat und viele
inderung der
russischen Revo-
ndern und er-
ragischen übrig
erte an die vor-
leichsgründung
Arbeit, die Ei-
en Manne sein
iben. Dagegen
t. Aus tiefer
her packend hat
Männer die na-
chuge der höch-
es.
s schildert so-
des Automo-
nden, mitfüh-
t. Er schließt
unterbrochenen
um, der so im
reue hatte, und
nd ichlos Herr
Schwerterheide
r.
Herrn Schäfer
ung nationaler
Lokales statt
des nationalen
n Worten des
r die Bedeu-
teichstagswahl
für Mann
zu geben,
der den Wert
e bei der jetzi-
Zeit zu einem
Land zu wer-
om mel an
der Sozial-
alle s ver-
Bamburg ein
ber 1 Million
Münner Ro-
abt habe trotz
Singer und
gten Arbeiter
ismus, den
Arbeitsstätten
als warmem
ben. Nach ei-
itzrats Back-
nem Hoch auf
phr: „Deutlich-
bung.
sion der Ro-
nen Einwohn-
gingen uns
ter Zeitung“
wei Pfg.“ zu
ees hierdurch
ben vorigen,
zur Einstich-
fandte als
3. obige 46,02
adthauptkaffe
Geben dan-
Sammlung
Januar.
stagsfeiern)
tag, wie 8
t wird. Im
de Staats-
dem gewohn-
veraus reich-
ende, welche
en, heiteren
he hielt der
ehag, er
die mit dem
das Port
rmer Eisen-

bahnvereins unter der Kaiserhülle prangt: „An Treue
gegen Kaiser und Reich tut's niemand dem Eisenbahner
gleich!“ Im weiteren Verlaufe des Festes wurden
wieder mehreren Mitgliedern die Diplome für 30jäh-
rige Mitgliedschaft in stierlichster Weise überreicht.
Es waren dies die Herren Karl Kramer gen. Nidert,
Schnur, Schrage und Heintz. Bothe, alle drei aus Lang-
schede, weiter aus Schwerte die Herren Lokomotivfüh-
rer Balke, Zugführer Brandt und Rangiermeister
Roh. Eine besondere Ehr: wurde dem bisherigen
1. Vorsitzenden, Herrn Stationsassistenten a. D. Berg-
mann zuteil, die zeigte, in wie hohem Maße dieser
die Vertiefung der Eisenbahnen besitzt. Er wurde
zum Ehrenmitglied ernannt, außerdem wurde ihm
ein künstlerisch ausgefertigtes Diplom und ein Ehren-
becher überreicht. Der Gefeierte und — völlig Ueber-
raschte dankte in bewegten Worten. — Eine prunklose,
aber anheimelnde kleine Feier war die der ehemaligen
Kameraden des 16. Armee-Korps, die im
Saale des Herrn Rath stattfand. Die noch junge Ver-
einigung wuchs beständig und ist eine Pflanzstätte der
Kameradschaft. Hier hielt Kamerad Kämpfer die
schwungvolle Festrede, in der er auch betonte, daß der
noch junge Verein trotzdem schon viel inneren Zu-
sammenhang zeige. Theatralische Darbietungen, die
ganz vorzüglich waren, wechselten mit musikalischen
Vorträgen ab. Da der Verein gleichzeitig gestern den
Geburtstag seines Protectors, des Grafen Säfeler,
feierte, so wurde die Abendung des folgenden Tele-
gramms an den letzteren beschlossen: „Erzcellent Graf
Säfeler, Hannover. Da zur Feier des Geburtstages
E. Majestät des Kaisers versammelten ehem. Kam-
eraden des 16. Armee-Korps von Schwerte und Umge-
bung senden Euer Excellenz zum heutigen Geburts-
tage die herzlichsten Glückwünsche und ehrerbietigsten
Grüß. — Klein, aber gemüthlich war auch die Feier der
„Liederhalle“ im Lokale des Herrn Schmieder an
der Kampstraße. Unter seinem neuen, rührigen Diri-
genten, Herrn Herlinghaus, scheint der Verein neuer
Blüte entgegenzugehen. In Punkt Vorträgen schie-
nen die Mitglieder über ein schier unerschöpfliches
Repertoire zu verfügen. Alle in dem kleinen Kreise
fanden viel Vergnügen. — Der Verein der Füh-
rende feierte Kaiser geburtstag im Saale des Herrn
Kordeck durch Konzert, Vorträge, Ball und Verlofung.
Das Kaiserhoch brachte der 1. Vorsitzende, Herr Bau-
müller, aus. Der noch junge Verein ist in stetem
Wachsen begriffen.
** (Die Königl. Regierung zu Arnberg) weist in
einer Verfügung darauf hin, daß nach wiederholten
Erfahrungen die Uebertragung der Sorge für die
Reinhaltung und Heizung der Schulräume a uf die
Schulpersonen zu Unzulänglichkeiten und Mißständen
führe. Insbesondere sei ein solches Verfahren bei
mehrklassigen Schulen nicht am Platze. Die Kreisschul-
inspektoren werden daher angewiesen, bei ihren Re-
visionen darauf zu achten, und in solchen Fällen, so-
fern Mißstände bei den Revisionen zutage getreten
sind, bei den Schulvorständen dahin zu wirken, daß
die Reinigung und Heizung besonders dafür angenom-
menen Personen übertragen wird.
** (Ein Automobil-Unfall.) der verhältnismäßig
gut abließ, ereignete sich am Samstag Abend zwischen
Westhofen und Schwerte gleich diesseits der Eisen-
bahnstation. Das Auto, in welchem Herr Rechtsanwalt
Pork, der nationale Reichstagsabgeordnete, nachdem er
in Westhofen gesprochen, nach Schwerte fuhr, stieß
mit einem Reiter zusammen. Die Schuld an dem Un-
fall hat diesmal nicht der Autolenker, sondern der
Reitersmann, der seinen Gaul nicht in der Gewalt
hatte. Ein Schwertiger Herr, der zu Fuß von Westhofen
unterwegs war und der sah, daß das Pferd beim In-
sichtkommen des Autos unruhig wurde, hat den Reiter,
einen Knecht der Handerei Turk in Hagen, mehrmals
gebeten, doch lieber abzustiegen und das Pferd am Zü-
gel zu nehmen. Der Mann lehnte das ab und als das
Auto heran war, freiste das Pferd mitten auf der
Straße. Die Anfaßen des Kraftwagens saßen im letz-
ten Moment ein Pferd quer vor dem Auto, als auch
schon der Zusammenprall erfolgte. Das Auto hielt
sich sofort und der Lenker sah nach dem Verunglückten.
Auch Herr Rechtsanwalt Pork und die übrigen Insas-
sen stiegen aus dem Innern des Wagens und griffen
sofort tatkräftig an, als es galt, den Verletzten unter
dem Pferde wegzuziehen. Einer lief schnell nach West-
hofen zurück, um Herrn Sanitätsrat Dr. Klug, der in
der Wählerversammlung anwesend war, zur Unfall-
stelle zu holen. Inzwischen hatte man den Gestürzten
auf den Rasen gebettet. Als nun einer der Herren
Herrn Rechtsanwalt Pork den Vorfall machte, er
möge allein nach Schwerte vorweg fahren, da dort
über 1000 national: Wähler seit einer Stunde auf ih-
warteten, gab er zur Antwort: „Nein, ich bleibe hier,
und wenn die ganze Versammlung in die Brüche geht;
erst will ich wissen, was dem Manne geschehen ist!“ —
Als das zweite Auto mit dem Arzt aus Westhofen
ankam, hatte sich der Gestürzte bereits erhoben. Herr
Sanitätsrat Dr. Klug stellte fest, daß der Mann nur
äußere Verletzungen, keine innere und keine Knochen-
brüche erlitten habe. Erst nachdem Herr Pork sich zu
wiederholten Malen von Herrn Sanitätsrat Dr. Klug
die Richtigkeit dieses ärztlichen Befundes hatte bestä-
tigen lassen und wußte, daß weiter für den Mann ge-
sorgt wurde, hat er die Fahrt nach Schwerte fortgesetzt.
In Schwerte ließ Herr Schlachthausinspektor Neuhaus
die anregende Wählerversammlung sofort in Stich
und begab sich in lebenswüthigster Weise nach der
Unfallstelle, um nach dem Pferde zu sehen. Dieses hatte
ein Bein gebrochen und mußte abgeschlachtet werden.
** (Krankheitsstatistik.) Im Kreise Hörde wurden
in der Woche vom 6. bis 12. Jan. gemeldet: Tode-

fälle an Lungentzündung 5 (2 Schürm, je 1 in
Schwerte, Hombruch, Barop), Tuberkulose 1 Annen.
Erfkrankungen wurden gemeldet an: Kindbett-
fiebern 1 Barop, Scharlach 8 (4 Sölde, je 1 in Schwerte,
Kloien, Holzen, Arden), Diphtheritis 16 (6 Annen,
3 Schwerte, je 1 in Berghofen, Hörde, Stundten und
Niedrshofen; Granuloje 1 Hörde.
Westfalen und Rheinland.
* Annen, 19. Jan. (Bier Mark für eine
Selbstentat.) Eine trübe Erinnerung an die Robu-
ritkatskatastrophe wird von Witten gemeldet: Herr Fritz
Marpe in Hombruch hat ein Anerkennungsdiplom
erhalten, da er aus dem Paderborn der Roburritfabrik
als erster etwa 80 vollgepackte Roburritfisten heraus-
geholt hat. Er hat dafür außerdem eine Belohnung
von 4 Mark erhalten. — Kommentar ist wohl über-
flüssig.
* Plettenberg, 19. Jan. (Ein gräßlicher
Unglücksfall) ereignete sich in der vorvergan-
enen Nacht auf der Straßenbahn. Nach beendetem
Dienst sollten die Personenvagen auf ein totes Gleis
gehooben werden. Auf dem Trittbrett des ersten Wa-
gens stand der Nachtheiger Georg V. mit der Schelle.
Plötzlich glitt er vom Trittbrett unter den Wagen.
Nachdem der Zug zum Stehen gebracht worden war,
sah man den Unglücklichen fest eingeklemmt zwischen
den Speichen eines Rades, und es bedurfte einer vier-
stündigen Arbeit, um ihn aus der schrecklichen Lage
freizumachen. Bei der ärztlichen Untersuchung fand
sich, daß ein Bein vollständig vom Rumpfe getrennt
und das andere vollständig zerstückelt war. Aus
Krankenhause getragen, starb er nach zwei Stunden
unter furchtbaren Schmerzen.
* Düsseldorf, 17. Jan. Das Schwurgericht hat den
Arbeiter Hermann Eich, der im November seinen hie-
sigen Kostwirt, den Maurermeister Jakob Nidertich,
nach einem Schnapsgelage durch Messerstiche tötete, zu
fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Er war schon
früher wegen Totschlages zu vier Jahren Gefängnis
bestraft.
* Köln, 18. Jan. Der Kaufmann Türk sprang aus
Gram über den Tod seiner jungen Frau aus dem
Fenster der 2. Etage seines Hauses herab und blieb
auf der Stelle tot.
Kleine Chronik.
Berlin, 19. Jan. Eine folgenschwere Katastrophe
bei der zwei Arbeiter den Tod fanden, während ein
Feuerwehmann tödlich verunglückte, hat sich heute in
der Söhlstraße abgespielt. Dort stürzte auf dem
Hofe eines Grundstückes der Arbeiter Frobel bei der
Deckung eines eingefallenen Brunnenbaches in die
Tiefe und erstickte unter der Wucht der nachstürzenden
Erdbmassen. Bei dem Rettungsversuch wurde der Ar-
beiter zeitlich verunglückt und gleichfalls getötet, wäh-
rend der Feuerwehmann Plachowsky sehr schwere
Verletzungen davontrug, an deren Folgen er später
verstarb.
Berlin, 17. Jan. Die Berliner Verkehrsdeputa-
tion stimmte einem Projekt der Postverwaltung zu,
elektrisch betriebene Tunnelbahnen zur Briefbeförde-
rung vom Hauptbriefpostamt in der Heiligengeiststraße
nach den verschiedenen Bahnhofen anzulegen.
Wien, 17. Jan. Heute Nacht sind auf der Stümme-
ringer Hauptstraße die Stallgebäude des Pferdehand-
lers Neufeld niedergebrannt, wobei 27 Pferde im
Rauch erstickten; 53 Pferde konnten gerettet werden.
Der Schaden beläuft sich auf 50 000 Kronen.
Konstantinopel, 16. Jan. In Dschebbah sind am
12. bezw. 13. Januar drei neue Todesfälle an der Pest
vorgekommen; im ganzen bisher 5. Bei den drei zu-
letzt Verstorbenen handelte es sich um Einheimische.
In Smyrna ist kein neuer Pestfall vorgekommen.
Newyork, 17. Jan. Nachdem am Montag die
Stadt Kingston schon fast zerstört war, erfolgten am
Dienstag zwei weitere Erdstöße, und am Mittwoch
noch einer. Alle Wasserrohre brachen, jedoch die Be-
völkerung gegen die Brände, welche auch den von dem
Erdbeben nicht zerstörten Teil ergriffen, hilflos war.
Noch immer werden Verletzte gefunden, welche zum-
teil auf den Docks der Hamburg-Amerika-Linie unter-
gebracht werden, wo ein Nothospital errichtet wurde.
Dem Erdbeben ging ein gewaltiger Orkan voraus, der
die Weisen veranlaßte, auf ihrer Hut zu sein, jedoch
keine ersten Anzeichen der Erdstöße ins Freie lie-
fen, während die Regier zum größten Teil in den
Häusern blieben.
Lezte Drahtmeldungen.
Er klagt doch.
Köln, 20. Jan. Der Abg. Roeren veröffentlicht in
der „Köln. Volksztg.“ eine Erklärung, nach der die
Klage gegen den Bezirksamtmann a. D. Leo A. Schmidt
bereits am 28. Dezember beim Gericht eingereicht sein
soll. Roeren erklärte, er werde in der Verhandlung
den Beweis liefern, daß alles, was er gegen Schmidt
vorgebracht habe, auf voller Wahrheit beruhe. Grund
zur Klage ist zweifellos der „offene Brief“, den
Schmidt am 17. Dezember 1906 in der „Nationalzeit-
ung“ an Roeren richtete, und der in scharfer Weise das
Verhalten Roerens kritisierte.
Abstimmung in der Schweiz.
Neuenburg, 21. Jan. Bei der gestern von den

Wählern des größten Teiles des protestantischen Kan-
tons Neuenburg vorgenommenen Abstimmung über
die beantragte Trennung der Kirche vom Staat, wur-
de die Trennung mit 15 000 gegen 8411 Stimmen ver-
worfen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.
21. Jan.: Bismlich kalt, Niederschläge, windig.
22. Jan.: Kälter wenig verändert, meist bedeckt.
23. Jan.: Milde, wolfig, teils hefter, vielfach
Niederschläge, windig.

Verantwortlicher Redakteur: Wih. Schade, Schwerte.
Für den Inseratenteil verantwortlich: Jac. Ehrh,
Schwerte.

Danksagung.
Für die innige Teilnahme an dem herben
Verluste meines herzenguten Mannes, für
die trostreichen Worte des Herrn Pfr. Schulze-
Noelle, für die zahlreiche Beteiligung des
Handwerker- und Turn-Vereins der Firma
Blech & Andernach sowie der Verwandten
und Bekannten sprechen wir hiermit un-
seren allerherzlichsten Dank aus.
Ergste, den 19. Januar 1907.
Fran Vonhoff u. 4 Kinder.

**Zwangs-
Verkauf.**
Am Dienstag, den
22. Januar cr., vor-
mittags 10 Uhr, werde
ich zu Garenfeld an der
Müller'schen Wirtschaft
dieselbst: 295
**1 Blüschiofa
u. 1 Sofa**
gegen bar versteigern.
Schwerte, 21. Jan. 1907
Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

**Krieger-Verein
Schwerte.
Geburtstagsfeier
Se. Majest. des Kaisers
am 27. Januar d. J.
Morgens 9 Uhr: Antreten
im Vereinslokal zum
gemeinsam. Singen.
Nachmittags 4 Uhr: Beginn
der Feier im Vereinslokal durch**

**Konzert,
Theater u. Ball.
Die Mitglieder erscheinen
in Röcke; Orden und
Ehrenzeichen sind anzu-
legen.
Von dieser Feier werden Kinder
unter 14 Jahren streng zurück-
gewiesen. Für Kinder findet am
10. Februar eine Aufführung
des Theaterstückes
„Max u. Moritz“
durch die „Fagener Stadttheater-
Gesellschaft“ statt. Personen
unter 16 Jahren haben nach
den polizeilichen Verordnungen
zum Ball keinen Zutritt.
Nichtmitglieder sind der Zu-
tritt verboten.
Zu zahlreicher Beteiligung
ladet freundlich ein
Der Vorstand.**

**Generalversammlung
der
Rindviehkasse
Gefilde-Lichtenberg
beim Wirt Eichmann, am Sonn-
tag, den 27. ds. Mts., nach-
5 Uhr.
Renwahl des Vorstandes.
Der Vorstand.**

**Delikatesse. Wahlen.
Sprossen
4 Pfund Riste 95 Pfg
Generalversammlung
der
Rindviehkasse
Gefilde-Lichtenberg
beim Wirt Eichmann, am Sonn-
tag, den 27. ds. Mts., nach-
5 Uhr.
Renwahl des Vorstandes.
Der Vorstand.**

Das Reich
Unabhängige nationale Berliner Tageszeitung für soziale Reform. Bezugspreis
bei allen Postanstalten vierteljährlich 2,55 Mk., monatlich 85 Pfg., bei freier Zustellung
ins Haus vierteljährlich 72 Pfg., monatlich 24 Pfg. mehr. „Das Reich“ ist daher die billigste
täglich zweimal erscheinende, nationale Tageszeitung der Reichshauptstadt.
Eigener Verdrucker, eigene Spezialberichterstattung. Probe-
nummern versendet unentgeltlich die Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Johanniterstr. 6.

**Ein fast
souveränes
Mittel
gegen
Rheumatismus, Gicht und Nierenleiden
nennt ein bekannter Badearzt die Offenbacher
Kaiser Friedrich Quelle
Selbst bei jahrelangem Gebrauch ohne schädliche
Nebenwirkungen. Natrium-Lithion-Quelle I. Ranges
General-Vertreter:
Franz Seligmann
Restaurant „Zur guten Quelle“,
Schwerte a. d. Ruhr, Sedanstrasse 20.**

Lichtendorf - Geisecke.

Öffentliche Wählerversammlung auf dem Eichholz

im Saale des Herrn Hauske,
am Dienstag, den 22. Januar,
nachmittags 4 Uhr.

Redner:

Herr Dr. Hugo aus Hagen.

Jedermann ist willkommen.

Der nationale Wahlausschuss
für Schwerte und Umgegend

Hagelschaden-Versicherungs-Verein
für den Land- und Stadtkreis Dortmund
und Kreisörde.

Die Mitglieder des Vereins, werden zu der am
Mittwoch, den 30. d. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr
im Kölnischen Hofe zu Dortmund
stattfindenden

General-Versammlung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1906 und Entlassung der
Rechnanten.
2. Wahl von 2 ausscheidenden Mitgliedern der Direktion.
3. „ „ 4 „ des Ausschusses.
4. „ der Rechnungsrevisoren pro 1907.
5. Verschiedenes.

Dortmund, den 19. Januar 1907.

Die Direktion:

S. A.:

H. Schulte-Witten, Ehrenamtmanu.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Billigt
belegenen, im Grundbuche von Billigt, Band I Artikel 7
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf
den Namen der Eheleute Landwirt **Louis Schulte-Len-
nings und Julie geb. Rohoff** gent. **Westerhoff** zu
Billigt eingetragenen Grundstücke Flur 3 Parzelle 18,
20, 32, 36, 37, 67, 72, 75, 291/33, 292/34, zu 293/34,
294/34, 295/35, 296/35, 66, 70, 365/30

am 12. März 1907 Vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle —
Zimmer Nr. 11 — versteigert werden.

Die Grundstücke haben eine Gesamtgröße von 13 ha.,
17 a., 80 qm. Sie bestehen aus Acker- und Gartenland
und sind mit einem Wohnhaus nebst Backhaus, Scheune,
Stall, Remise, Schuppen und Hühnerhaus bestanden. Die
Ackergrundstücke sind in der Grundsteuermutterrolle unter Nr.
24 zu einem jährlichen Reinertrage von 133,95 Talern
angegeben, die Gebäude unter Nr. 15 der Gebäudesteuer-
rolle zu einem jährlichen Nutzungswerte von 360 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 12. Mai 1906 in
das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 7. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

**Zum 27. Januar, Geburtstag
Sr. Majestät des Kaisers
Fahnen, Flaggen, Banner,
von Schiffslaggen, z. B. Nationalfahnen, Adler-
fahnen etc. Wappenschilder, Lampions, Eackeln,
Eiserwerk. Postkatalog gratis u. franko!**
Bonner Fahnenfabrik (A. Kaisers u. Königs)
in Bonn a. Rhein.

STOLLWERCK

SCH

KAKAO
KOLADE



Ein
Gärtnerlehrling
gesucht, von ordentlichen
Eltern für jetzt oder zu späterem
Zeitpunkt.

H. Grue,
Kunst- u. Handgärtner.

Für sofort hübsche
Wohnung
von 3 Zimmern
an ruhige Familie zu vermieten

Wilh. Haber.
Wohnhaus
mit gr. Garten, bin ich willens
unter der Hand zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle
der „Schwertschen Zeitung“.

Monopol

bestes Universalfutter
für
insektenfressende Vögel.
Drossel etc.

empfiehlt

Drogerie Carl Trog,
Schwerte, Fernsprecher 32.

Reichstagswahl

Die

nationalen Vertrauensmänner
werden zu folgenden Versammlungen freundlichst
und dringend eingeladen.

1. Wahlbezirk: Dienstag, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn
G. Winkelmann, Hagenerstrasse.
2. Wahlbezirk: Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn
Balster, Beckestrasse.
3. Wahlbezirk: Dienstag, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn
Quadbeck (Post), Bahnhofstrasse.
4. Wahlbezirk: Montag, abends 8 1/2 Uhr bei Herrn
Duisberg, Markt.

Die Vertrauensmänner werden gebeten, die
ihnen ausgehändigten Listen mitzubringen.

Freunde der nationalen Sache, die zur Mit-
arbeit bereit sind, sind herzlich willkommen.

Der nationale Wahlausschuss.

Suche der sof. oder 1. Febr. Ein fleißiges properes
tun. Dienstmädchen
bei gutem Lohn. 259.
Dörfler, Gymnasium.

Ein fleißiges properes
Mädchen
per sof. oder 1. Febr. sucht
Frau Direktor Kib.

Wohnungen
zu vermieten. Näheres in der
Geschäftsstelle der „Schwertschen
Zeitung“.

Grosse
Geld-Lotterie

(Unt. Staatsgarantie. In ganz
Deutschland erlaubt.)
Ziel nur am 1. Februar 1907
Hauptgewinne:
300 000
25 000
10 000
2 000

u. s. w. u. s. w.
Nur da es geduldet.
1/4 1/2 3/4
Mk. 10 — 5 — 2.50
Bestellungen geschehen am
besten durch Postanweisung
(auch unter Nachnahme) und
sind zu richten an
Arthur Heiber,
Bank- und Lotterie-Geschäft
Braunschweig
NB. Ausführliche Prospekte
werden jeder sendung beige-
legt, auf Wunsch auch vorher
versandt.

**Bei Gicht
Rheumatismus
Ischias
Neuralgien**

nehme man **INDOFORM**
(Ortho-oxymethylenacetat).
Glänze. Erfolge auch bei veralt.
Fällen! Ohne schädliche Neben-
wirkungen! Ein ärztliches Urteil
von vielen: Besten Dank für Ihre
Indoform, dessen vorzügliche
Wirksamkeit ich rühmend erprobt
habe. Vorzüglich in Apotheken zum
Preis von 75 Pfennig und 1,50
Mark. Vergrößerungen u.
Frankenberichte auf Wunsch zu
Diensten. Nach Orten, wo
nicht zu haben, versende b. Ver-
sendung b. Betrag, portofrei.
Fritz Schulz Chem. Fabr. Leipzig.

**Freiwillige
Versteigerung.**

Am Mittwoch, den
23. Januar 1907,
vormittags 10 Uhr, werde
ich am Hotel Ostermann
(seit Hagemann) zu
Schwerte
1 Bierd
im Prozeßwege auf
Rechnung dessen beauftragt,
angeht, freiwillig gegen
L. A. veräußern. Das
Bierd kann eine Stunde
vorher besichtigt werden
Schwerte, 20. Jan. 1907
Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

inner
undlichst

ei Herrn

e.

ei Herrn

se.

ei Herrn

ten, die

en.

zur Mit-

men.

huss.

ungen

Räheres in der

der „Schwetter“

238

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000

000



Die „Schwetter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags.
Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf.
für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter
Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum
10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan
des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis
Törrde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung
durch Veröffentlichung in der „Schwetter Zeitung“ rechts-
verbindliche Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwetter. Fernsprech-Anschluss
Nr. 62 Amt Schwetter. Telegr.-Adresse Braus, Schwetter-Törrde.

Nr. 17

Montag, den 21. Januar 1907.

39 Jhrg.

Sachsenschädel.

Roman
von der roten Erde von
Walter Schulte vom Brühl.
41.

„Rief do, Schulte, du bist 't wedder,“ so wurde der Schulte vom Haidhofe eines Abends im April angesprochen, als er gerade aus dem Stall trat. Es dunkelte schon stark und der Bauer musste sein Gesicht dem Ankommenden erst ziemlich nahe bringen, ehe er ihn erkannte.

„Dunnerslag, der Hanne!“ rief er ordentlich bestürzt.

„Junge, wo kommst du denn her, wenn du 't wirklich bist?“

„Joh, ich bin de Hanne,“ sagte der Burche, „und ich komm mit einigem Aufenthalt geradewegs aus Moskau.“

„In mien Ältesten, der Henrich, mit dem du dör bist, Junge?“ fragte der Bauer erregt und packte ihn am Arme.

„Der Henrich ist en dullen Kähl worden. Sergeant ist hei west un mit snapper Naub häwim 't en ut Ausland rut bracht, mit ne Lanzensichwunde in dei Schulter un afgetrorenen Teifen (Beifen). Dower nu is hei wieder op den Damm un if bün extra herkommen, um den Herr Bauer van ihm tau grüßen. Hei wör jewers kamen, dower hei hat fein Tid, hei is nah Schlefen, um gegen den Bonaparte tau sechten, wenn so wit kommt.“

„Holt 't Mul Junge!“ rief der Bauer erschrocken.

„Dower dat freit mit, freit mit mehr, as if leggen kann, dat met mien Henrich.“

„Un dat hei geagen den Bonaparte losgeiht as der Düwel. Da, dat's ne Sad?“ rief Hanne. Da hatte ihn der Bauer wieder am Arme und stieß durch die Zähne:

„Holt 't Mul, Junge!“

„Aber Hanne tröstete: „Sie werden ihn schon nicht erwischen, den Henrich, aewer hei wird sie ans Schlafischen kriegen dei Sakramenters.“

„Joh, ei is doch en verfluchten Jungen, der Henrich, freute sich der Bauer, dann aber stöhnte er: „Joh, en verfluchten Kähl, wenn sie ihn auch als ein Landesverräter hinstellen werden. Hal's der Düwel, wir sind hier ja noch großherzoglich berglich und vorigen Sonntag ist erst von der Kanzel verkündigt worden, daß jedes Landeskind, das in andere Dienste treten täte, um gegen den Kaiser zu sechten, als ein Landesverräter anzusehen und zu behandeln sei.“

Sein Vermögen soll eingezogen werden, und wenn man den Verräter in die Hände bekäme, solle er standrechtlich erschossen werden. So ist verkündigt worden. Und daß den Angehörigen von solch 'nem Menschen das Leben recht lauer gemacht wird, das ist doch selbstverständlich. Meia Gott, mein Gott, was hat man doch Sorgen mit seinen Kindern!“

„Wenn man die Kinder aus dem Hause schmeißt, dann braucht man sich nachher nicht zu wundern, wenn sie tun, was ihnen recht scheint.“

„Nun ja, nun ja, es war ja nich alles klar zwischen mir und dem Jungen,“ brummte der Schulte, „und jeder hat doch seinen Born für sich. Aber darüber ist nun wohl inzwischen schon ein bißchen was Gras gewachsen. Also gefund ist mein Junge?“

„Verflucht gesund, Schulte. Aber wenn die französischen Sachen hier noch so stehen, dann — verflucht er mich wohl — dann hab ich ihn mit eigenen Augen da hinten, sagen wir zwischen der Beresina und der Stadt Wilna, sterbend am Wege liegen sehen.“

„Was ein Glend, was ein Glend!“ stöhnte der Schulte und fuhr sich in die Haare, doch dann besann er sich, daß sein Henrich ja noch lebe, und so schlug er den Burchen kräftig auf die Schulter und sagte: „Ja, Hanne, so kannst du's erzählen. Es ist besser so. Mit die Franzosen ist nich zu spaßen, und vorige Woche haben sie auf dem Kirchhof zu Nalshofe erst 'nen jungen Burchen erschossen, nur weil er öffentlich gesagt hatte, der Bonaparte wäre ein feiger Ausreißer.“

„Die verdammten Satans!“ fluchte Hanne. „No, die Herrlichkeit hat bald ein Ende, denn die Kosaken sind nich mehr weit, und die werden es den Parlewuhls schon besorgen. Aber es ist recht so, Schulte, es braucht keiner zu wissen, wie's mit dem Henrich bestellt ist. Ich hab ihn sterbend verlassen. Wenn's sein muß, leist' ich 'nen Eid drauf.“

„Bist immer noch 'n verfluchten Kerl, Hanne,“ lobte ihn der Bauer. „Und dein Schade soll's nich sein.“

„So ganz tot ist er doch noch nich, der Henrich,“ meinte der Burche. „So zum Beispiel wenn ich zum Pastor Winde komm' oder auf Brüggemanns Hof, da

könn't er wohl doch wieder ein Stückchen was lebendig werden.“

„Mit Vorsicht, mit Vorsicht! Und dann ist's auch besser, wenn ich dabei bin. Wir gehen morgen zusammen auf Brüggemanns Hof, Hanne.“

Der Burche riß die Augen auf. „Der Schulte geht auf Brüggemanns Hof?“ fragte er gelehrt.

„Ja, ich bin gut Freund mit dem Bauer und seiner Schwester.“

„Dunnerslag, dat hätt 't vor süß Weten weten füllen. Dann hätt 't den Henrich mitbracht,“ rief Hanne. Aber dann schüttelte er den Kopf. „Nee, hei wär doch nich mitgegaht. Er war ganz rabiat darauf, die Franzosen aus dem Lande zu jagen und er denkt, ohne ihn ginge es nich. Wir wollen nur wünschen, daß es ihn gut bekömmet, Schulte.“

„Ja, das wollen wir, Hanne,“ antwortete der Bauer inbrünstig. Dann führte er den Knecht ins Haus und trankte und aßte ihn reichlich, und die Bäuerin und ihre Sprossen vernahmen mit großem Interesse, daß der Hofeserbe eines betrüblichen Todes gestorben, heuchelten ein Stückchen Teilnahme und wunderten sich, daß der Schulte den Tod seines Ältesten mit so großer Fassung ertrug.

Später zog der Bauer mit dem Hanne ins Wirtshaus. Das ganze Dorf fast stellte sich dort ein und lauschte den Erzählungen des Burchen, und alle regten sich auf über die Heldentaten, die Hanne den Schulten Henrich verrichten ließ. Ein ganzes Schock Kosaken reichte nicht hin, das der Henrich eigenhändig vom Leben zum Tode gebracht hätte. Er war eben ein „hellschen Kähl“, der Henrich, und es war todschade, daß er schließlich sterbend, mit einer großmächtigen Lanzenswunde im Leibe, an der Straße liegen geblieben wäre. An Eltern, Verwandte und Freunde habe er dem Hanne noch viele Grüße aufgetragen, und schließlich habe er dann auch noch das ganze Dorf Mentup grüßen lassen.

Alle waren sie tief bewegt von solchem Bericht. Hanne wurde reichlich traktiert und der Schulte mit Beileids- und Trostsprüchen bedacht. Und alle waren der Bewunderung voll, daß er das schwere Schicksal, das ihn betrafte, den Tod seines Erbsohnes, mit so viel Würde und männlicher Fassung ertrüge. Das sei, so meinte der Schulmeister Vellermann, des Vaters eines solchen westfälischen Heldensohnes würdig. Und der Schulte brummte dazu und versicherte, daß sein Henrich sich so und nicht anders betragen habe, das erfülle ihn mit Stolz und Freude, und solche Gefühle führten bald über den Schmerz hinweg.

(Fortf. folgt.)

Die Sozialdemokratie gegen die Monarchie.

Je weiter die Sozialdemokratie vorschreitet und je größer ihre Stimmenzahl wird, um so klarer tritt der antimonarchische, auf den Sturz der monarchischen Verfassung gerichtete Charakter der sozialdemokratischen Bewegung zutage. Zum Beweise wollen wir eine Anzahl sozialdemokratischer Äußerungen zusammenstellen, die sämtlich neuen Datums und alle erst nach den Wahlen von 1903 gefallen sind, also die heutige Sozialdemokratie in ihrem gegenwärtigen Zustand charakterisieren. Den Vorrang lassen wir der „Leipziger Volkszeitung“, die nach dem Dreimillionenstiege erklärte:

„Und der Kampf gegen die Monarchie ist politisch die unmittelbare Aufgabe der Arbeiterklasse, wenn sie überhaupt auf dem Wege ihrer Emanzipation fortzubreiten will.“

Im Sommer 1903 hielt der Kaiser zu Kassel eine Rede, in der er mit großem Ernst von der schweren Verantwortung sprach, die auf ihm lastete. Darauf schrieb die „Magdeburger Volksstimme“:

„Demgegenüber wollen wir feststellen, daß wir Sozialdemokraten die einzigen sind, welche bereit sind, den Kaiser von dieser „niederdrückenden“ Verantwortung zu befreien und ihm die Bürde des Regierens abzunehmen. — Wenn der Kaiser glaubt, für 58 Millionen Deutsche verantwortlich zu sein, so erklären wir Sozialdemokraten gern, daß für den nach dem Ergebnis der Hauptwahl zu uns gehörigen

gen dritten Teil des deutschen Volkes kein anderer die Verantwortung auf sich zu nehmen braucht. Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht, wird auch der Monarch von der „niederdrückenden“ Bürde erlöst sein, welche heute auf ihm lastet.“

Das Gerede von den „Revisionskräften“ in der Sozialdemokratie, von denen alles Heil für die bürgerliche Gesellschaft zu erwarten sei, ist jetzt glücklicherweise verurteilt. Denn diese „Revisionskräfte“ sind um nichts besser und gefährlicher gewesen, als die „Radikalen“, was folgende Auslassung der „Allgemeinen Münchener Post“ beweist.

„Beide Seiten (in der Sozialdemokratie) aber sind einzig in ihrer antimonarchischen Gesinnung; die Frage steht nicht zwischen Monarchie und Demokratie, sondern nur zwischen zwei Mitteln, ein Prinzip zu fördern, dem alle anhängen, und ein anderes zu bekämpfen, das allen gleich unlieb ist.“

„Revisionskräfte“ und „Radikale“ haben also nur um das beste Mittel gestritten, mit dem die Monarchie am schnellsten beseitigt werden könnte. „Genosse“ Feus ferner gab in seinem „Volksblatt für Anhalt“ folgende Offenbarung einer alten Sozialistenfeste kund:

„Und wie sollten wir es dem Kaiser verargen können, daß er unser Freund nicht ist, wollen wir doch ihm und seiner Nachkommenschaft eine Nacht nehmen, die er als von Gottes Gnaden ihm verliehen glaubt.“

Schließlich sei noch daran erinnert, wie das sozialdemokratische Witzblatt, der „Wahre Jakob“, den Drei millionenstiege im Bilde gefeiert hat! Auf diesem Bilde steht die Germania da mit der Kaiserkrone auf dem Haupt. An diese Germania ist eine Leiter gelehnt, von der oben ein „Genosse“ herabsteigt, nachdem er der Germania die Kaiserkrone vom Haupte genommen hat. Ein anderer „Genosse“ ist hinaufgestiegen, um der Germania anstelle der Kaiserkrone die rote Mütze aufzusetzen. Unten steht ein mit roter Jacke bekleidetes Proletariemädchen, das der Germania Schwert und Schild mit dem Reichsadler abgenommen hat, um ihr dafür einen roten Kettentrunk in die Hand zu drücken. Der Sinn des Bildes bedarf keiner Erläuterung. Das deutsche Volk aber soll sich bewußt sein, worum es sich in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie tatsächlich handelt: Es ist der Kampf für die Monarchie und für die Aufrechterhaltung der monarchischen Verfassung, die durch die Revolutionspartei angetroffen wird und bedroht ist.

Sozialdemokratie und Mittelstand.

Was der Mittelstand und der kleine Handwerker von der Sozialdemokratie zu erwarten hat, zeigte der sozialdemokratische Führer Ledebour noch unlängst in einer Berliner Versammlung, wo er in fast zynischer Weise die Vernichtung des Handwerkerstandes als Ziel der Sozialdemokratie proklamierte. Er sagte dort: „Die Sozialdemokratie hat mit den Mittelstandsparteien absolut nichts gemein und wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen des Mittelstandes d. h. der Handwerker, Ladenbesitzer, kleinen Industriellen, usw. zu vertreten, da auch diese nur zu der Klasse der Ausbeuter gehören. Die Sozialdemokratie ist nicht dazu da, die in ihrer Existenz bedrohten kleinen Gewerbetreibenden zu schützen oder zu stützen, sondern es liegt nur in der Absicht der Sozialdemokratie, daß diese Elemente ihre Selbständigkeit aufgeben.“

Eine entschiedene Abgabe an die Sozialdemokratie. veröffentlicht der Deutsche Beamtenbund. Es heißt darin u. a.: „Nur ein politisch absolut ungehulter Beamter könnte von einem sozialdemokratischen Regime Heil erwarten. Ist auch nur ein Fall bekannt, in welchem die sonst so redelustigen Sozialdemokraten sich ernsthaft der Beamenschaft angenommen haben? Nur wenn man Maßregeln ergreift, der Sozialdemokratie den Eingang bei der Beamenschaft zu wehren, war sie auf dem Plan — um des eigenen Interesses willen, nicht der Beamenschaft zuliebe. Pflichtbewußtsein, nationale Gesinnung und Selbsterhaltung“

trieb zwingen den Beamten, nur einem nationalen Kandidaten seine Stimme zu geben."

Politische Uebersicht.

Dernburg gebellt.

Berlin, 18. Jan. Dem stellvertretenden Kolonialdirektor Dernburg ist das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone verliehen worden, mit dem für Italien der persönliche Adel verbunden ist. Herr Dernburg hat diese Auszeichnung erhalten für die Gründung einer Gesellschaft zur Ausbarmachung der Pontinischen Sümpfe, die mit Erfolg durchgeführt wurde. Diese Tätigkeit fiel natürlich in Dernburgs früheren Wirkungskreis als Bankdirektor.

Eine gerechte Forderung.

Posen, 18. Jan. Die deutschen katholischen Schulpäpster in Ostrowo, von denen 120 Zensuren ein Drittel der gesamten Schulklassen tragen, während über 1000 polnische Zensuren den übrigen Teil tragen, haben sich laut Gr. Ges. an den Oberpräsidenten um Schadloshaltung in der durch den Schultreiff erforderlichen gewordenen Mehrausgabe von 35 Prozent der Einkommensteuer gewandt, da sie unverändert diese Last zu tragen haben.

Das hat er davon!

Paris, 17. Jan. Die Gewerkschaft der Bergarbeiter ist sehr unzufrieden mit ihrem Schriftführer Erward, weil er das Kreuz der Ehrenlegion angenommen hat. Es wird ihm vorgehalten, ein zielbewusster Sozialist dürfe von einem Vertreter der Ordnung keine Auszeichnung annehmen.

In Serbien geht's um!

Berlin, 17. Jan. Der Berliner Korrespondent der "Deutschen Tageszeitung" behauptet, aus ganz zuverlässiger Quelle die Nachricht erhalten zu haben, daß tatsächlich in Serbien eine Verschwörung gegen König Peter bestehe, die von England unterstützt werde. Die Absicht sei dabei, den Prinzen von Battenberg, den Bruder der Königin von Spanien, auf den Thron zu setzen. König Peter soll entweder mit Gewalt aus dem Lande gebracht werden, oder mit einer Geldsumme abgefunden werden.

Heimkehr der französisch-japanischen Marokko-Flotte.

Aus Paris, 15. Januar, wird gemeldet: Die Abberufung der französisch-japanischen Flotte aus Tanger steht bevor. Man glaubt, daß das französische Geschwader Anfang Februar wieder in Toulon eintreffen wird. Der beste Beweis dafür, daß die ganze Demonstration ihrem Ende entgegengeht, ist folgender: In Toulon stand das Kriegsschiff "Condé" in Bereitschaft, um der französischen Flotte in Tanger gegebenenfalls Verstärkung zuzuführen. Jetzt bekam der "Condé" aber plötzlich Order, seine bereits eingenommene scharfe Munition und die lebenden Schlachttiere wieder auszuladen. Nach Erklärung des auswärtigen Amtes hätte die vereinigte Flotte vor Tanger ihren Zweck vollständig erreicht, nämlich, durch ihre Gegenwart die marokkanische Regierung zu Maßregeln zum Schutze der dortigen Europäer und zu ernstlichem Vorgehen gegen den Häuptling Maifusi zu zwingen. — Allein, die Abberufung der französischen Flotte ist doch nicht nach dem Geschick gewisser Leute, und man kann das Wiederauftreten der englisch-französischen Präkampaagne erwarten, wobei neuerdings von gefährlichen Unruhen in Marokko berichtet werden wird. Schon heute läßt sich der "Matin" aus Tanger telegraphieren, daß Maifusi neuen Mut geschöpft habe und sich mit der Absicht trage, wiederum Jagd auf Europäer zu machen. Das Blatt fügt noch hinzu, daß die

Unsicherheit in Tanger und Umgebung fortbestehe. Diese Behauptung wird jedoch von den Offizieren des aus Marokko heimgekehrten Kriegsschiffes "Charivari" bestritten, welche einstimmig aussagen, daß nunmehr in ganz Marokko vollkommene Ruhe herrsche.

Die Tragödie von Geispolsheim.

Fast ohne ein Wort der Kritik ist die gesamte größere Presse Deutschlands an dem furchtbaren Brand- Unglück in Geispolsheim, das 22 Menschen einen qualvollen Tod brachte, vorübergegangen. Hätte sich eine ähnliche Katastrophe in einer bekannteren Gegend oder auf der Eisenbahn ereignet, sie hätte zweifellos allen deutschen Zeitungen Stoff zu umfangreichen Kommentaren geliefert. Der Umstand aber, daß die meisten deutschen Zeitungsblätter den Ort des Unglücks kaum kennen, sollte doch noch ein Grund sein, achtsam an ihm vorüberzugehen, um so mehr, als es nicht durch einen Zufall zustand und so verheerend wirken konnte, sondern durch die überaus bedenklichen Einrichtungen der betreffenden Fabrik verursacht wurde. Ein elsässisches Blatt berichtet darüber:

„Die sogenannte „Hästelboutique“ ist ein kleines, aus Backsteinen aufgeführtes Gebäude, dessen Innenraum durch einen Mittelgang in zwei Hälften geteilt ist. Links ein Saal von etwa 10 Meter Länge und 4 Meter Breite, in dem 30 Personen beschäftigt wurden. Rechts drei Räume, in denen geflochten, gepreßt und gefüllt wurde. Diese drei Räume haben denselben Flächeninhalt zusammen wie der Saal links und liegen der Straße zu, während der Arbeitsaal links, in dem die armen Opfer einen so schrecklichen Tod fanden, auf ein kleines Gärtchen stößt. Die Fenster sind sämtlich aus einem einzigen großen Rahmen aus Schmiedeeisen verfertigt und mit einer Querstange festgehalten. Ausheben konnte man dieselben wohl, aber, wie gesagt, das ganze Fenster von etwa einem Quadratmeter auf einmal, da alles aus einem Stücke bestand. Sowohl zum Saale rechts wie links führt nur je eine einzige 80–90 Zentimeter breite Türe. Nottüren oder auch nur andere weitere Ausgangstüren sind überhaupt nicht vorhanden und die vorhandenen Türen führen nicht sofort ins Freie, sondern erst auf den schmalen Mittelgang, der vorn gegen den Hof zu nochmals mit einer Türe abgeschlossen war. Es ist völlig unverständlich, wie die Gewerbe-Aufsichtsbehörde in einer solchen „Boutique“ einen Betrieb mit den feuergefährlichsten Stoffen ausüben ließ. 30 Personen mit den nötigen Sitzbänken und Arbeitstischen auf einem Flächenraum von 40 Quadratmeter! Gegenüber der Eingangstür stand ein Ofen, der mit Britetts gefeuert wurde, und in unmittelbarer Nähe ein Korb, in den die Celluloidabfälle geworfen wurden.“

Das sind doch Zustände, die man nicht für möglich gehalten hätte! Was hat denn die Fabrikinspektion in Geispolsheim getan oder vielmehr veräumt? Gibt es keine Sühne dafür, daß 22 blühende Menschenleben durch einen grauenhaften Tod zugrunde gingen? Und herrschen etwa in anderen Fabriken Deutschlands ähnliche Zustände, die jeden Augenblick eine furchtbare Katastrophe herbeiführen können? Diese Fragen sollten von der gesamten Presse aufgenommen werden, bis sie eine wenigstens für die Zukunft befriedigende Antwort finden. Denn es handelt sich doch nicht um irgend ein Unglück in exotischen Gegenden; sondern es waren 22 junge deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, die alle Paragraphen unserer Arbeiterschutzgesetze nicht vor einem elenden Tode geschützt haben!!

Laß dich zum Wahlakt schleppen!

Doch fühlst du dich als starken Mann,
Magst du die Schwächern tragen,
Schlepp auch den Säumnigen heran.
Nimm kräftig ihn am Kragen,
Ob klein, ob groß, ob jung, ob alt,
Folgt er nicht willig, brauch Gewalt,
Es wird dir schon gelingen,
Zur Urne ihn zu bringen!

Drum vorgeh'n und aufgepaßt,
Die Zeit geht schnell von hinnen!
Wenn du noch einen Vater hast,
So mußt du ihn gewinnen;
Ja, werbe Fremde sonder Zahl
Und schlepp: in das Wahllokal
Die Freundschaft und Bekanntschaft,
Die ganze Wahlverwandtschaft!

Der Wahlkampf tobt! Scharf greift sich an,
Die gegnerische Presse,
Zur Wahlversammlung eilt der Mann
Mit Eifer und Intresse,
Er muß der Gattin Anne flieh'n
Und ruft: O Mutter, laß mich zieh'n,
Denn wenn ich fehle, denken
Die andern: Ach, will schwanken!

Drauf stürzt er ins Vereinslokal,
Da gibt's kein Federlesen,
Die Mutter klagt: Die böse Wahl,
D'war sie erst gewesen!
Indessen fällt ihr Mestler ein:
Viel Vaterland magst ruhig sein!
Warum? fragst drauf ihr Zweiter,
Der Vater wählt! — — — Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

Brohl 17. Jan. (Stohlemaurensprudel.) Der im Stoppers-Weberschen Besitz befindliche Stohlemaurensprudel nimmt täglich an Ausdehnung zu. Er wirft täglich 12–15 000 Liter aus. Der Quell, ein vorzügliches Mineralwasser, besitzt einen hohen Bismutgehalt und eignet sich infolgedessen ganz besonders zu einer Heilung. Die Errichtung eines Kurortes, der für den Ort Brohl von der größten Bedeutung wäre, liegt darnach auch in den Absichten der Besitzer. Nach dem Urteil von Sachverständigen ist der Sprudel jetzt schon in einem 50–60 Meter tiefen Stollen täglich zu liefern. Es wird beabsichtigt, den Betrieb an eine Aktiengesellschaft zu vergeben, jedoch so, daß die Hälfte der Aktien in Händen der Eigentümer bleibe. Diese lassen noch eine zweite Quelle auf ihrem Eigentum erbohren.

Erster Gedanke. Der Lehrer sucht den Kindern den Begriff „fahrlässiger Tötung“ zu erklären. „Wenn ich mich“, sagte er, „setzt auf jene morsiche Brücke, die neuerdings gesperrt ist, beuge, ins Wasser fallen und ertrinken würde, was wäre das, stark?“ — „Für morgen n' schulfreier Tag.“

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Bekanntmachung.

Reklamationen auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst sind persönlich unter Vorlage der Steuerzettel, der Geburtsurkunde der Eltern und des Nachweises über den Arbeitsverdienst sämtlicher Geschwister während der letzten 6 Monate, Invalidenpension pp. und der die Zurückstellung oder Befreiung sonst begründenden Akten, Schuldenakten, Einkünfte, Einkünfte usw. anzubringen. — Behauptete Erwerbsunfähigkeit ist durch Zeugnis des Herrn Kreisarztes nachzuweisen. Ueber etwaigen Grund- und Gebäudebesitz sind Auszüge aus der Grundsteuer- und Gebäude- bzw. Gebäude-Steuerrolle vorzulegen.

Hierzu habe ich Termin auf Mittwoch, den 30. Januar, Donnerstag, den 31. Januar und Freitag, den 1. Februar cr. vormittags von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, in dem hiesigen Amtsbureau, Zimmer Nr. 5 anberaumt.

Die in dem Verfahren angebrachten Reklamationen müssen erneuert werden.

Reklamationen der Landwehrleute und Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung sind ebenfalls an denselben Tagen und in den gleichen Dienststunden anzubringen. Auch diese Reklamationen sind wie diejenigen der Militärpflichtigen zu begründen.

Bellinghofen, den 16. Januar 1907.

Der Amtmann.
Hartung.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Münster setzt den Ankauf von gutem Roggen, Hafer, Senf und Roggenstroh fort. Auch Weizen wird gekauft, wenn derselbe sich nicht mehr als 6 Proz. teurer wie Roggen stellt. Stroh darf jedoch nur nach vorheriger Anmeldung zugefahren werden.

Proviantamt Münster.

Bekanntmachung.

Die Haushaltspläne der Gemeinden des Amtes für 1907 liegen vom 25. ds. Mt. ab 14 Tage lang bei den Herren Gemeindevorstehern zur Einsicht offen. Aplerbeck, den 17. Januar.

Der Amtmann.
Leonhardt.

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 21. Jan. 7. Serie A, Nr. 31 Rote Karten. Anfang 7,30 Uhr. „Die Geisha“. Eine japanische Teekausgeschichte in drei Aufzügen von Sidney Jones.

Dienstag, den 22. Jan.: Serie B, Nr. 30 Blaue Karten. Anfang 7,30 Uhr. „Es lebe das Leben“. Drama in fünf Aufzügen von Hermann Sudermann.

Mittwoch, den 23. Jan.: Serie C, Nr. 29 Gelbe Karten. Anfang 7,30 Uhr. „Die Geisha“. Eine japanische Teekausgeschichte von Sidney Jones.

Donnerstag, den 24. Jan.: Serie A, Nr. 32. Rote Karten. Anfang 7,30 Uhr. „Die Nachtkritik“. Lustspiel in drei Aufzügen von Rudolf Prescher.

Freitag, den 25. Jan.: Serie C, Nr. 30 Gelbe Karten. Anfang 7,30 Uhr 2. Vorstellung im Lustspiel Cylus. Zum 1. Male: „Die deutschen Kleinstädter“. Lustspiel in 4 Aufzügen von August v. Klobene.

Sonnabend, den 26. Jan.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig) Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. Galavorstellung bei festlich erleuchtetem Hause. „Die Königin von Saba“. Große Oper mit Ballet in vier Aufzügen von Karl Goldmark. Königin Frau Nische-Endorf vom Kgl. Hoftheater als Gast.

Sonntag, den 27. Jan.: Vormittags 11 Uhr. Vierte literarische Matinee. Zum 1. Male „Der verlorene Vater“. (You never can tell). Komödie in vier Aufzügen von Bernhard Shaw. Nachmittags 3,30 Uhr Volksvorstellung zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. vollständig: Preise. Zum 1. Male „Bopf und Schwert“. Historisches Lustspiel in fünf Aufzügen von Karl Gutzkow. Abends 7,30 Uhr Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Bei festlich erleuchtetem Hause „Die Geisha“. Eine japanische Teekausgeschichte in drei Aufzügen von Sidney Jones.